

Mehr Mozart geht nicht



Die neue **Mozart-Edition** von Decca und Deutsche Grammophon in Zusammenarbeit mit der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg.

Von Matthias Hengelbrock

Ein 225. Todestag ist eigentlich kein Anlass für monumentale Projekte. Aber vermutlich war man sich im Hause Universal darüber im Klaren, dass es beim nächsten runden Mozart-Gedenktage im Jahr 2041 wohl keine CDs und vielleicht auch überhaupt keine Gesamtausgaben im herkömmlichen Sinne mehr geben wird. Andererseits war die maßstabsetzende Gesamtedition, die Philips, heute ebenfalls zu Universal gehörend, zu Mozarts 200. Todestag auf 180 CDs veröffentlichte, bei allem Respekt schon 1991 nicht auf dem künstlerischen Stand ihrer Zeit – Anlass genug, die Sache noch einmal aufzurollen. Um es vorwegzusagen: In „Mozart 225“ wird nicht einfach der Backkatalog der Universal-Labels möglichst kostengünstig ausgeschlachtet. Vielmehr hat Produzent Paul Moseley zusammen mit Cliff Eisen (King's College) und Ulrich Leisinger (Mozarteum) ein neues Konzept entwickelt, das sowohl wissenschaftlichen Ansprüchen genügt, als auch das Problem einer zeitgemäßen Mozart-Interpretation undogmatisch und sachkundig angeht.

Ein paar äußere Daten: In einer zehn kg schweren Kiste befinden sich vier Pappwürfel mit jeweils 48 bis 52 CDs

(insgesamt genau 200). Die dazugehörigen Booklets umfassen 116 bis 168 Seiten und listen alle Track-Informationen sowie die Produktionsdaten detailliert auf; die Libretti und Übersetzungen besorgt man sich über eine entsprechende App im Internet. Auf den Würfeln liegen zwei in Leinen gebundene Bücher: eine neue Mozart-Biografie von Cliff Eisen (154 Seiten, reich bebildert) und eine nach Gattungen gegliederte Werkeinführung von 31 Autoren (184 Seiten, ebenfalls reich bebildert). Ein weiteres Heft umfasst eine Liste mit Kurzinformationen zu den Köchel-Verzeichnis-Nummern (in der aktuellen Überarbeitung von Neal Zaslaw) und Verweisen auf die CD-Nummern der vorliegenden Edition sowie auf die Notenbände der Neuen Mozart-Ausgabe. Als Bonus enthält die Kiste schließlich vier Faksimiles (fünf Bögen) zum Einrahmen, nämlich das letzte gesicherte Porträt des Komponisten, den Kanon KV 228 und das Lied KV 520 im Autograf sowie Mozarts Brief an seinen Vater vom 15. Februar 1783. Alles ist sehr hochwertig hergestellt, und an Details wie dem Bändchen, mit dem man die Würfel aus der Kiste heben kann, merkt man, wie viele Gedanken die Verantwortlichen sich gemacht haben.

Bei einem solchen Projekt stellt sich immer die Frage, was es außer den „echten“ Werken noch enthalten soll. Die neue Mozart-Edition scheut hier keinen Aufwand: Sie enthält alle signifikanten Fragmente und Skizzen (zum Teil eigens neu eingespielt), alle Alternativfassungen, einige Vervollständigungen von fremder Hand sowie Bearbeitungen, die Mozart von eigenen Stücken oder von Werken anderer Komponisten angefertigt hat. In manchen Fällen werden mehrere Versionen vorgestellt, vom Requiem beispielsweise die Fassung des unvollendeten Autografs, die Vervollständigung von Franz Xaver Süssmayr, eine moderne Komplettierung von H. C. Robbins Landon sowie Richard Maunders Rekonstruktion der Amen-Fuge. Sehr hilfreich ist, dass in den Booklets auf solche Varianten, die sich manchmal an ganz anderer Stelle in der Kiste befinden, querverwiesen wird. Alle Werke des Köchel-Verzeichnisses, deren Urheberschaft immer noch nicht völlig klar ist, sind sicherheitshalber einbezogen, während Stücke wie die Odense-Sinfonie KV 16a, die eindeutig nicht von Mozart stammen, unberücksichtigt bleiben.

Am schwierigsten war wohl die Entscheidung, welche der vielen Aufnahmen

aus dem Universal-Fundus gewählt werden sollten, und hier ist Paul Moseley für seine sensiblen und weitsichtigen Entscheidungen hoher Respekt zu zollen. Grundsätzlich präferiert er – anders als noch die Philips-Edition von 1991 – Interpretationen mit historischen Instrumenten, und so geben im Bereich der Sinfonien, Konzerte und Chorwerke Christopher Hogwood, Trevor Pinnock und John Eliot Gardiner den Ton an. Gleichwohl ist Moseley nicht dogmatisch. Von zentralen Werken gibt es oft eine alternative Interpretation, von der großen g-Moll-Sinfonie KV 550 sogar vier Aufnahmen (Frans Brüggen, Marc Minkowski, Sándor Végh und Benjamin Britten). „Wir sind davon überzeugt, dass jedem Interpretationsansatz das Potenzial innewohnt, erhellend und erfrischend auf die Hörerwahrnehmung der anderen Interpretationen zu wirken.“ Insgesamt finden sich 30 CDs mit solchen Alternativangeboten, darunter auch historische Aufnahmen von Peter Maag, Eugen Jochum oder David Oistrach (Herbert von Karajan ist übrigens lediglich mit der Arie „Voi che sapete“ vertreten).

Im Bereich der Solo- und Kammermusik haben Decca, Deutsche Grammophon und Philips vergleichsweise wenige Aufnahmen mit historischen Instrumenten im Katalog, und so trifft man hier vorzugsweise auf Alfred Brendel, Martha Argerich, das Hagen-Quartett oder die Academy of St Martin-in-the-Fields. Doch anders als bei der Philips-Edition, wo in einem Genre möglichst ein Interpret dominieren sollte, war Paul Moseley erkennbar auf der Suche nach der jeweils besten Interpretation im eigenen Haus: Bei den Violinsonaten wechselt er beispielsweise ständig zwischen Augustin Dumay, Itzhak Perlman, Mark Steinberg, Hilary Hahn, Anne-Sophie Mutter, Arthur Grumiaux, Henryk Szeryng und Isabelle van

Eine Edition mit Weitblick und kritischer Distanz zum eigenen Tun

Keulen. Wo aber gar nichts Passendes zu finden war, übernahm er ohne Berührungsängste Produkte anderer Firmen. So tauchen auch Nikolaus Harnoncourt, Chiara Banchini, Christoph Spering oder L'Archibudelli auf.

Ohnehin ist das Sympathische dieser Edition, dass man sich seiner eigenen (hohen) Kapazitäten zwar bewusst ist und sie auch voll ausschöpft, sich aber nicht für den Nabel der musikalischen Welt hält. Vielmehr beweist man einen akademischen Weitblick, der auch eine kritische Distanz zum eigenen Tun umfasst. Einen so klugen Satz wie „nicht immer treffen große Mozartsänger und -dirigenten auf der gleichen Aufnahme zusammen“ liest man nicht alle Tage in einer Veröffentlichung von Decca und Deutsche Grammophon, und wenn es an anderer Stelle sinngemäß heißt, Karl Böhms Einspielung der Mozart-Sinfonien könne man heute nicht mehr so selbstverständlich empfehlen wie 1970, ist das keineswegs eine Selbstbezeichnung, sondern ein Zeichen von Größe. Gratulation zu dieser Leistung! Im Internet: www.mozart225.com ■

HÖHEPUNKTE

DEZEMBER 2016 | JANUAR 2017

Do | 1. Dezember 2016

SOL GABETTA
BERTRAND CHAMAYOU

So | 4. Dezember 2016

ISABELLE FAUST
MAHLER CHAMBER ORCHESTRA

Mi | 7. Dezember 2016

THOMAS HAMPSON

Sa | 14. Januar 2017

JOHN NEUMEIER
BUNDESJUGENDBALLET

Sa | 21. Januar 2017

PIANO LECTURE
IGOR LEVIT

So | 22. Januar 2017

JENNIFER LARMORE
„UNE AMÉRICAINE À PARIS“

Di | 24. Januar 2017

INGO METZMACHER, JOSHUA BELL
WIENER PHILHARMONIKER

Tickets T 02 01 81 22-200
www.philharmonie-essen.de



Thomas Hampson
Foto: Kristin Hoebermann